

Warten auf das Badenfahrt-Fieber : Annäherungsversuche einer Aarauerin

Autor(en): **Heuberger, Dagmar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **73 (1998)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warten auf das Badenfahrt-Fieber

Annäherungsversuche einer Aarauerin

Dagmar Heuberger

«Es heisst Badenfahrt!» Der Kollege aus Baden, in der Regel ein freundlicher und zuvorkommender Mensch, blitzte mich wütend an. Ich hatte den Fehler begangen, ihn nach der «Badener Fahrt» zu fragen. «Möchtest du die drei Bundesordner über die Organisation der letzten Badenfahrt haben?» «Und denk dran, es ist die Limmat, nicht die Aare, die hier durchfliesst.» Wirklich, meine Kollegen erwiesen sich als sehr hilfsbereit. «Die nächste Badenfahrt beginnt am Tag, nach dem die letzte zu Ende gegangen ist.» Das war schon eine nützlichere Auskunft, denn ich schloss daraus, dass es sich bei der Badenfahrt um einen Grossanlass handeln musste. Aber vom Aarauer Maienzug, der Solothurner Fasnacht oder dem Zürcher Sechseläuten sagt man dasselbe.

Von der Badenfahrt wusste ich zu diesem Zeitpunkt nur, dass sie irgendwie mit der Spanischbrötlibahn, aber auch mit den Heilquellen und den Bädern zusammenhängt. Ausserdem hatte ich anno 1987 gemeinsam mit anderen Redaktorinnen und Redaktoren vom damals noch florierenden «Aargauer Tagblatt» einen Samstagvormittag lang den Kollegen vom zu jener Zeit noch existierenden «Aargauer Volksblatt» in deren Beiz mehr oder weniger tatkräftig unter die Arme gegriffen. Zu behaupten, ich sei damals vom Badenfahrt-Fieber infiziert worden, wäre aber schlicht übertrieben. Vielmehr verdrängte ich in den folgenden zehn Jahren alles, was mit der «lebensfrohen» Stadt im östlichen Kantonsteil zu tun hatte, in die hintersten Ecken meiner Gehirnwindungen. Doch nun hiess es, meine bescheidenen Kenntnisse aufzufrischen und zu erweitern. Also suchte ich Zuflucht bei den Büchern. Sie sind immer noch die zuverlässigsten Freunde, wenn es darum geht, sich über Hintergründe zu informieren. Als erstes geriet mir der Band «Feste im Alpenraum» zwischen die Finger, den ein Grossverteiler seinen Genossenschaftlern soeben unentgeltlich abgegeben hatte. Aber was war denn das? Baden wird im Stichwortverzeichnis nicht einmal erwähnt. Aarau hingegen figuriert gleich mehrfach darin: mit dem Maienzug und dem Bachfischet. Sollte es sich bei der Badenfahrt etwa gar nicht um ein Fest handeln?

Aber irgend eine besondere Bewandnis musste es mit dieser Badenfahrt schon auf sich haben. Weshalb sonst titelte die «Aargauer Zeitung» (AZ) mitten im Winter: «Noch 100mal schlafen bis zur Badenfahrt»? Ich wunderte mich und dachte ernsthaft darüber nach, ob es nicht klüger wäre, in der Zeit vom 15. bis 24. August Ferien zu machen. Nicht, um das Mega-Ereignis ausgiebig geniessen zu können, sondern um es im Gegenteil zu boykottieren. Auf Kreta oder Rhodos lebt es sich zu dieser Jahreszeit auch nicht schlecht ...

Im Frühsommer stach mir dann auf der Mellingerstrasse bei meiner täglichen Fahrt von und zur Autobahn das wunderschön bepflanzte Beet in die Augen: «Badenfahrt 97» lautete der blumige Hinweis. Es versöhnte mich ein wenig mit dem bevorstehenden Fest, wie mich überhaupt die farbenfrohen Bepflanzungen entlang der Badener Einfahrtsstrassen erst erkennen liessen, dass die Stadt gar nicht so übel ist. Der Aarauer Kreuzplatz ist im Gegensatz dazu die reinste Einöde. Ein paar Wochen später entdeckte ich in Aarau das erste Badenfahrt-Plakat. Wie bitte, sind vielleicht sogar wir Aarauer in Baden willkommen? Das Datum war auf dem Aushang im Weltformat von blosserem Auge allerdings kaum zu erkennen. Offenbar wollen die nicht, dass wir wissen, wann die Badenfahrt stattfindet, schloss ich messerscharf. Also vielleicht doch lieber zu Hause bleiben beziehungsweise verreisen?

Nun bin ich keineswegs ein Festmuffel. Mein Widerstand bröckelte und bröckelte. Einige Kollegen erzählten mit verklärtem Blick von dem, was 1991, 1987 und noch früher hier los war. Endgültig bekehrt hat mich aber ein Beitrag von Kollegin Rosmarie Mehlin in der AZ: «Ein Fest, ein Fest, ein Königreich für ein Fest» jubelte sie, und was sie da so an Historischem und Aktuellem über die zehn tollen Badener Tage schrieb, machte mich echt neugierig. So «gwundrig» war ich, dass ich mich sogar ein paar Tage vor dem Startschuss bei lähmender Hitze durch die Stadt schleppte, um unter der Hochbrücke die «Titanic», «unsere» AZ-Beiz, im Rohbau zu bestaunen. Und ich liess mich auch gerne dazu verknurren, ein paar Stunden an der Bar des «Bateau de la Presse» Champagner, Bier und Mineralwasser auszuschenken. Das berühmte Badenfahrt-Fieber schien mich doch noch zu packen ...

Vom Maienzug und dem Bachfischet abgesehen, die in Aarau Jahr für Jahr nach dem gleichen traditionellen Muster ablaufen, beschränkt sich meine Erfahrung mit grösseren Volksfesten auf das Aarauer Stadtfest im Jahr 1983. Damals feierten die Kantonshauptstädter das 700jährige Bestehen ihres Stadtrechtes, und noch heute spricht man in Aarau nur unter gleichzeitiger Verwendung des Adjektivs «legendär» von diesen beiden Wochenenden. Vor 14 Jahren hatte die in den Augen Auswärtiger so langweilig-behäbige Beamtenstadt bewiesen, dass auch ihre Bewohner «ausflippen» und «abfahren» können. In meiner – zugegeben verklärten

– Erinnerung ist es das schönste, beste und grösste Fest, das ich je erlebt hatte. Ein wahres Fieber hatte mich damals gepackt: Die ganze Stadt vibrierte, und obwohl ich jeweils gegen Morgen todmüde für ein paar Stunden ins Bett sank, konnte ich den nächsten Tag kaum erwarten. Am «legendären Aarauer Stadtrechtsfest» wollte ich meine Badenfahrt-Erlebnisse messen.

Obwohl ich die Stadt Baden (noch) keineswegs kenne, stellte ich fest, wie sie sich nach und nach veränderte. In unmittelbarer Nähe meines Arbeitsortes ragte eines Tages plötzlich ein Riesenrad in den Himmel. Wien – Prater, assoziierte ich. An jeder Ecke, in allen Gassen entstanden die abenteuerlichsten Baukonstruktionen. Es war, wie wenn eine zweite Stadt in die bestehenden Mauern gebaut würde. Was hier nicht nur an finanziellen Mitteln, sondern vor allem auch an Engagement und Idealismus investiert wurde, weckte meine Bewunderung. Und als dann die offizielle Festzeitung erschien, kam ich endgültig nicht mehr aus dem Staunen heraus: Diese Fülle an kulinarischen und kulturellen Angeboten – wie sollte man das alles in «nur» zehn Tagen bewältigen? Vorübergehend zog ich in Erwägung, mir mein ganz persönliches Badenfahrt-Programm zusammenzustellen. «La Rockbühne» klang ebenso verlockend wie «clock-o-toc» und «Jazz-B-B». Im «Beizen-ABC» der Festzeitung reizte mich vom Country-Club über den Fliegerhorst und die Indian Association bis zum Yellow Submarine fast das ganze Alphabet und ausserdem ganz besonders der Katzenclub auf dem Cordulaplatz, obwohl der in aller Bescheidenheit nicht einmal erwähnte, ob es bei ihm Whiskas oder Sheba zu kosten gibt. Doch davon später ... Schliesslich gab ich den Plan mit dem Programm auf und beschloss, mich ganz einfach treiben zu lassen. Das schien mir charakteristischer, der Badenfahrt würdiger als ein «Festen nach Plan».

Folglich steckte ich den Dauer-Festpass an und war im übrigen fest entschlossen, die schmucke Plakette in den nächsten zehn Tagen auch in meiner Heimatstadt Aarau zu tragen. Dies als bewusste Provokation. Kollege Balz Bruder von der Aarauer Lokalredaktion der AZ hatte nämlich öffentlich behauptet, kein Aarauer würde es wagen, sich in der Kantonshauptstadt mit der besagten «Brosche» zu zeigen. Also dann: Genügend Geld eingesteckt und auf ins Festgetümmel! Festgetümmel? Der erste Eindruck war eher enttäuschend. «Jahrmarkt, Chilbi» war mein erster Gedanke. Und: Kebab, Pizza und Hog Dog gibt es, von der Zuckerratte mal abgesehen, mittlerweile an jedem drittklassigen Dorffest. Um eine Musikantengruppe hatte sich zwar eine Menschentraube angesammelt, die rhythmisch mitklatzte. Aber wo war diese ganz spezielle Stimmung, die angeblich den Reiz der Badenfahrt ausmacht?

Wohl waren Bars und Beizen schon am frühen Abend dicht umlagert. Bier, Wein, Champagner und vor allem Mineralwasser flossen offensichtlich in Strömen

die durstigen Kehlen hinunter. Aber was sollte ich einsame Aarauerin hier? Mich einfach an eine Bar setzen und die Leute anquatschen? Kein bekanntes Gesicht weit und breit. Ich fühlte mich wie an einer Party, zu der ich gar nicht eingeladen war, oder wie eine Nüchterne, die mitten in eine Gesellschaft von Angeheiterten platzt. «Die Stimmung ist einfach toll», hörte ich später von einer Journalisten-Kollegin, die in Baden bekannt ist wie ein bunter Hund. «Alle paar Meter, an jeder Ecke habe ich Freunde und Bekannte getroffen.» Wie bitte? «Komm mal in Aarau zu einem Fest. Da kennst du keinen Menschen», wollte ich ihr entgegenen, aber da hatte sie schon einen weiteren Bekannten entdeckt ... Auf der Heimfahrt erreichte mein Frust einen neuen Höhepunkt: In den Spätnachrichten von Radio DRS wurde einerseits der Start der Badenfahrt und andererseits die Niederlage des FC Aarau gegen den FC Basel gemeldet. Zwei Meldungen aus dem Kanton Aargau – und meine Heimatstadt «glänzte» ausgerechnet mit der Negativschlagzeile. Eine Aarauerin im Badenfahrt-Fieber? Keine Spur!

Irrtum. Ich war wohl zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen. Was sich an den folgenden Abenden in den Strassen und Gassen und auf den Plätzen in der ganzen Stadt, an den zahllosen Ständen, in den noch zahlloseren Lokalen und Beizen abspielte, war schlicht unbeschreiblich. Da konnte ich nicht abseits stehen, da musste ich ganz einfach mitmachen. Hier ein Apéro, dort ein Cüpli und noch ein Gläschen. Beim Bluus-Club ein Ohr voll nehmen. Dann zum Theaterplatz, den Londoner Bus erklimmen, zu den Kantonsschülern auf dem Kirchplatz und hinunter ins «Hafenviertel» unter der Hochbrücke stechen. Dort fühlte ich mich natürlich besonders wohl, denn im «Bateau de la Presse» traf ich immer irgendwelche Bekannten – auch Aarauer. Zudem atmete die von Schiffen und Ozeanlinern gesäumte «Piazza» eine ganz besondere Atmosphäre. Aber was heisst schon besonders? Die Stimmung war überall speziell. Es war, als hätte man ganz Baden in südlichere Gefilde verpflanzt. Also wieder hinauf zur Rockbühne und anschliessend zurück Richtung Bahnhofplatz. Die Stadt, in der ich mich beim AZ-Start im vergangenen November noch verirrt hatte, begann mir vertraut zu werden. Unwahrscheinlich, wie viele Menschen selbst mitten in der Woche noch spät abends unterwegs waren – und keinen Gedanken an den folgenden Arbeitstag verschwendeten. Ganze Völkerstämme drängten, stiessen und schoben sich durch die Stadt. Häufig kam man nicht einmal im Schrittempo vorwärts. Und trotzdem fühlte ich mich keinen Augenblick bedroht oder belästigt. Fröhlich, oft auch ausschweifend und ausgeflippt war es, die Festfreude schwappte in Wellen auf und nieder, aber sie artete nicht unangenehm aus. Ich jedenfalls habe nirgends eine Schlägerei, keine Aggressionen oder ähnliches gesehen. Doch vielleicht war ich auch dazu zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen – zum Glück.

Auch das fiel mir – abgesehen von den meist sehr moderaten Preisen – auf: Überall, in allen Beizen, Bars und Restaurants, war die Bedienung freundlich und zuvorkommend. Natürlich: Mürrische Mienen gehören nicht zur Badenfahrt, müde Augen allerdings schon. Was angesichts der Präsenzzeiten kein Wunder ist. Zudem will man ja nicht nur Fleischspiesse, Steaks, frittierte Fische und Reis anschleppen, sondern selber einmal eintauchen in La Badenfahrt. Ich hatte daher – wie vermutlich viele andere Badenfahrer auch – riesiges Verständnis, wenn mal in einer Beiz etwas nicht ganz wunschgemäss klappte. «Kein Problem, ich war auch im Service, ich kenne das», erklärte ich und dachte daran, wie ich schon beim Einschenken verzweifelt gerechnet hatte: Drei Cüpli, ein Prosecco, zwei Bier, ein Mineralwasser – macht – ähm ...

Ungelöst bleibt das Rätsel um den Katzenclub. Ich liebe Katzen, und alles, was mit den vierbeinigen Samtpfoten auch nur entfernt zu tun hat, interessiert mich brennend. Ein Abstecher zum Cordulaplatz schien mir daher unerlässlich. Vielleicht konnte ich ja sogar dem Katzenclub als Mitglied beitreten und so die ersten engeren Kontakte zu Baden knüpfen. Erwartet hatte ich ein bescheidenes Lokal, zum Beispiel mit Katzenfotos dekoriert und mit weichen Teppichen und Sitzgelegenheiten aus Plüsch ausgestattet, wie Katzen es eben schätzen. Ich hätte mich dort gern auch mit einem Glas Milch, bestenfalls mit einem leckeren Milchshake zufriedengegeben. Doch was sah ich? Die Beiz, die auf dem Plan die Nummer 17 trug und folglich der Standort des Katzenclubs sein musste, entpuppte sich als relativ grosses, hölzernes Gebäude. Von Katzen freilich weit und breit keine Spur. Stattdessen laute Musik, eine schummrige Bar mit Theke, ein paar Bartische und kein einziger Gast. Das Lokal hiess auch plötzlich nicht mehr Katzenclub, sondern Show-Bar, und auf der Bühne verkündete jemand lautstark, dass heute abend die «schöne Jenny» auftreten werde. Und beim Eingang hing ein Blatt Papier – Plakat kann man es beim besten Willen nicht nennen – das einen «Erotic Striptease» versprach. Was denn nun? Hatte der Katzenclub im letzten Moment seine Badenfahrt-Präsenz abgesagt? Oder hatte ich, in meiner Naivität bei Katzen stets an vierbeinige Schmusetiere denkend, mich ganz gewaltig getäuscht? Ging es hier vielleicht um zweibeinige «Katzen»? Solche Auftritte, so liess ich mich von «Insidern» belehren, seien an der Badenfahrt aber gar nicht gestattet. Sollte das Ganze folglich nur ein Gag sein? Ich werde es nie wissen, denn ich hatte keine Lust, auf die «schöne Jenny» zu warten. Vielleicht ist sie in einem Katzenfell aufgetreten, und ich habe etwas verpasst.

Ich habe in diesen zehn Tagen ohnehin längst nicht alles gesehen, gehört, getestet, gekostet, ausprobiert. Ging nicht, wollte ich auch gar nicht. Die Riesen-Rutschbahn liess ich nach einem knappen Augenschein links liegen. Die flösste

mir Angst ein. Den Looping im ABB-Areal hätte ich – dank Begleitung eines erfahrenen Kollegen – vielleicht noch gewagt. Aber als wir dort waren, war die Bahn zu meiner grossen Erleichterung noch nicht in Betrieb. Die Fahrt auf dem Riesenrad, der Blick über die nächtliche Stadt mit all ihren Lichtern war hingegen phantastisch. Unvergesslich auch das Karussell auf dem Bahnhofplatz. Das Gefährt drehte sich ganz langsam, derweil man in aller Ruhe bei einem Glas Bier oder Wein in Kindheitserinnerungen schwelgen konnte, und selbst die passende Musik fehlte nicht. Einmalig auch das Caesarium im Garten der Brauerei Müller. Neben brennenden Fackeln und bei dezenter Musik fand man hier eine Oase der Ruhe inmitten des Festtrubels. Es war – bei aller Begeisterung – das einzige Lokal, von dem ich mir wünschte, es würde über La Badenfahrt hinaus Bestand haben.

Eine Aarauerin im Badenfahrt-Fieber? Klar doch, warum auch nicht. La Badenfahrt war ganz einfach toll, gigantisch, phantastisch, phänomenal und was der Superlative noch mehr sind. Zweierlei hat mich tief beeindruckt: Das riesige Engagement zahlloser Menschen, die nicht nur als Festkonsumenten, sondern auch als Festgestalter auftraten. Und die Erkenntnis, dass dieses Fest nun wirklich jeder Besucherin und jedem Besucher etwas zu bieten hat: dröhnenden Techno-Sound für die Jungen, Jazz und Rock für die etwas Älteren, Kunst und Theater für die Kulturbeflissenen, Ausgelassenes für alle, aber auch ruhigere Ecken und Plätzchen für jene, die es etwas beschaulicher lieben. Meine Begeisterung war sogar so gross, dass ich während dieser zehn Tage jeweils nicht nur die Ausgabe Aarau/Lenzburg der AZ las, sondern im Redaktionssekretariat gleich auch noch nach der Ausgabe Baden/Brugg/Zurzach griff, denn dort erfuhr man wesentlich mehr Badenfahrt-Details. Das war schon eine ganze Menge, denn bisher hatten mich Ereignisse und Entwicklungen in Stadt und Region Baden ziemlich kalt gelassen. Was mir wiederum symptomatisch schien: Es ist ja keineswegs so, dass wir Aarauer die Badener nicht ausstehen können – etwa weil sie so nahe beim Moloch Zürich sind. Vielmehr interessiert uns die Bäderstadt ganz einfach nicht; wir kümmern uns nicht um sie, sie ist uns fremd. Man mag das kleinbürgerliches Denken schimpfen, aber gilt es vice versa nicht auch für die Badener?

Dazu passt vermutlich, dass meine Badenfahrt-Fieberkurve jeweils nur so lange stieg, wie ich mich in der Stadt an der Limmat aufhielt. War ich aber erst einmal auf der Heimfahrt, dann sank das Fieber kontinuierlich mit jedem Kilometer, mit dem ich mich von der Stadt entfernte. Wohl deshalb ist mir der Abschied von La Badenfahrt nicht ganz so schwer gefallen wie gewissen Badener Kollegen. Die klagten schon drei Tage vor Festende, sie wüssten gar nicht, wie sie die kommenden Tage und Wochen über- und die Zeit bis zur nächsten Badenfahrt durchstehen sollten. Ich fühlte mich da eher wie am Ende eines Ferienaufenthalts – sagen wir in

Rhodos oder Kreta: Es war zwar schön, und manches wird unvergesslich bleiben; aber jetzt auf und weg – nach Hause, und der Alltag hat mich wieder.

Und das «legendäre Aarauer Stadtrechtsfest», mein ganz persönlicher Massstab? Der war wohl ein paar Meter zu kurz. Also eine Bestätigung des gehegten und gepflegten Vorurteils, dass nämlich nur die «lebensfrohen» Badener zu festen wissen, die «langweiligen» Aarauer hingegen nicht? Natürlich nicht! Nur haben Festivitäten von der Grössenordnung einer Badenfahrt in Aarau leider keine Tradition. Aber im Jubiläumsjahr 1998 werden wir Aarauer den Badenern und dem ganzen Kanton beweisen, dass auch wir ein berauschendes Fest auf die Beine stellen können. Deshalb, liebe Mit-Aargauer im östlichen Kantonsteil, wenn Euch die Zeit bis zur nächsten Badenfahrt zu lang wird, kommt im September zum «AarGrandissimo» nach Aarau! Wir werden Euch nicht enttäuschen.